

**[Monatsbericht Februar 2021]**

**Monatsbericht Februar 2021**

**Inflation: kurze oder dauerhafte Rückkehr?**

Das Thema „Inflation“ verschaffte sich in den vergangenen Wochen wieder mehr Aufmerksamkeit. Als Inflation bezeichnet man einen Anstieg des allgemeinen Preisniveaus bei Waren und Dienstleistungen. Die für Deutschland ermittelte Inflationsrate war im Januar überraschend deutlich von minus 0,3 Prozent auf plus 1,0 Prozent nach oben geschnellt. Für die Eurozone insgesamt sprang die Inflationsrate sogar von minus 0,7 Prozent im Dezember auf plus 1,6 Prozent im Januar. Und der Anstieg der durchschnittlichen Preise für einen repräsentativen Warenkorb dürfte sich zumindest vorerst fortsetzen. Dafür gibt es eine Reihe von Gründen: Zum einen haben die Shutdown-Maßnahmen zur Bekämpfung der Corona-Pandemie in manchen Branchen zu Störungen geführt. Kapazitätsengpässe im internationalen Frachtverkehr haben beispielsweise zu Lieferverzögerungen und steigenden Preisen geführt. Und Unternehmen der Automobil-, Maschinenbau- und Elektroindustrie kämpfen mit Lieferengpässen bei Stahl und Mikrochips. Ein weiterer Grund war die Rücknahme der vorübergehenden Mehrwertsteuer-Senkung in Deutschland. Seit Jahresbeginn werden wieder die höheren Mehrwertsteuersätze erhoben, was höhere Endpreise bedeutet.

In den nächsten Monaten werden die Inflationszahlen allein aufgrund des sogenannten „Basiseffektes“ steigen, denn Inflation wird gemeinhin als Veränderung des Preisniveaus gegenüber dem Vorjahr gemessen. Und im März und April vergangenen Jahres brachen viele Preis ein, darunter der wichtige Ölpreis. Wenn im April dieses Jahres die Preise mit denen von April 2020 verglichen werden, ist also der Ausgangswert sehr niedrig, sodass der prozentuale Anstieg hoch ausfällt. Dies gilt insbesondere für den Rohölpreis, der sich bei diesem Vergleich verdoppelt haben dürfte. Durch die Corona-Pandemie und den Preiskampf zwischen Saudi-Arabien und Russland war der Weltmarktpreis für Öl damals stark eingebrochen. Angesichts ausgeschöpfter Lagerkapazitäten war am US-Terminmarkt der Ölpreis sogar kurzzeitig unter Null gefallen. Allein der Effekt der auf Jahresbasis deshalb stark steigenden Energiepreise dürften die Inflationsrate in den kommenden Monaten um ein bis zwei Prozentpunkte steigen lassen. Die Grafik zeigt die Schwankungen der Inflationsrate in Deutschland seit dem Jahr 2000.

Quelle: Statistisches Bundesamt

Wenn Shutdown-Maßnahmen im Jahresverlauf aufgehoben werden können, dürfte sich zudem aufgestaute Konsumnachfrage Bahn brechen. Und es ist viel Geld zum Ausgeben vorhanden, denn während der Corona-Pandemie sind die Sparquoten deutlich gestiegen, in Deutschland beispielsweise 2020 mit 16 Prozent auf den höchsten Wert seit der Wiedervereinigung. Die hohen Ersparnisse sind zwar eine gute Grundlage für einen Konjunkturaufschwung, dürften aber auch für steigende Preise sorgen. Ladenbetreiber, die monatelang schließen mussten, werden versuchen, mit Preiserhöhungen einen Teil ihrer Verluste wieder auszugleichen.

Die Mehrheit der Experten erwarten für die USA für das Jahr 2021 eine Inflationsrate von ungefähr 2,5 Prozent und für die Eurozone rund 1,5 Prozent. Nicht wenige Experten halten aber auch einen noch schnelleren Preisanstieg für möglich. Sie weisen unter anderem darauf hin, dass im weiteren Jahresverlauf die Kosten für viele Vorprodukte und Dienstleistungen, aufgrund der hohen Auslastung in der Industrie, weiter steigen könnten. Den aktuellen Preisanstieg mehrerer Erzeugnisse zeigt die folgende Grafik.

Quelle: https://www.destatis.de/DE/Presse/Pressemitteilungen/2021/02/PD21\_075\_61241.html

Ob sich dieser Inflationstrend allerdings im Jahresverlauf verstetigt, ist umstritten. Die Prognosen für die Inflationsentwicklung im zweiten Halbjahr gehen weit auseinander. Während die einen auf anhaltend steigende Wachstums- und Inflationsraten setzen, wenn die Weltwirtschaft nicht mehr vom Virus gebremst wird, glauben andere, dass dieser Effekt schon nach ein oder maximal zwei Quartalen auslaufen dürfte.

Zunächst aber beschäftigt das Thema steigender Inflationsraten auch die Börsen. Wenn eine bessere Weltkonjunktur und steigende Inflationsraten erwartet werden, steigen die Preise von Rohstoffen und die Zinsen. Davon können Aktien einiger Branchen tendenziell profitieren, darunter Rohstoff-Konzerne und Banken bzw. Versicherungen. Für Finanzwerte würden steigende Zinsen endlich wieder besser Ertragsmöglichkeiten bedeuten. Dagegen reagieren sogenannte „Wachstumsaktien“ empfindlich auf höhere Zinsen. Steigende Inflationsraten und Zinsen sind also auch ein Auslöser für Umschichtungen von Wachstums- zu Substanz-Aktien.

**Deutsche sparen viel, aber schlecht**

Die Shutdown-Maßnahmen zur Bekämpfung der Corona-Pandemie treffen manche Menschen mit großer Härte. Die verordnete Schließung von Geschäften, Restaurants, Fitness-Studios etc. und das praktische Verbot, zahlreiche Berufe wie gewohnt auszuüben, zwingen viele, auf ihre finanziellen Reserven zurückzugreifen. Wer deshalb glaubt, die Pandemie habe zu einem Abschmelzen der Ersparnisse geführt, irrt allerdings. Denn der Rückgriff auf frühere Ersparnisse wird von gegenläufigen Effekten mehr als ausgeglichen. Tatsächlich ist das deutsche Geldvermögen im vergangenen Jahr gewachsen. Es erreichte mit 7,1 Billionen Euro einen neuen Rekord. Die Grafik zeigt die prozentuale Aufteilung auf Anlageformen per Ende 2020.

Quelle: Bundesbank, DDV, DZ-Bank gemäß dasinvestment.com

Vor dem Hintergrund der Corona-Pandemie haben viele Deutsche mehr Geld auf die hohe Kante gelegt als zuvor. Laut einer Studie der DZ Bank schoss die Sparquote deutscher Privathaushalte von rund 11 Prozent im Jahr 2019 auf 16 Prozent im Jahr 2020 in die Höhe. Von April bis Juni sparten die Deutschen prozentual sogar so viel wie seit der Wiedervereinigung nicht mehr.

Einen Grund für den Anstieg des privaten Geldvermögens lieferten die Börsen, auch wenn deren Beitrag nicht so hoch war wie im Jahr 2019: 2020 erholten sich die Aktienmärkte in den Monaten nach dem Crash im März weitgehend von den zuvor erlittenen Verlusten. Wer also nicht bei Crash die Nerven verlor, sondern seine Investments durchhielt, machte in den meisten Fällen einen Gewinn. Nicht wenige Anleger hatten erkannt, dass nach dem Crash die Chancen auf eine Kurserholung viel größer war als das Risiko weiterer Kursverluste. Wer nach den Crash Ende März, im April oder Mai Aktieninvestments einging, konnte in der Regel bis zum Jahresende prozentual zweistellige Gewinne erzielen. Sogar in der letzten Oktoberwoche gab es nochmal sehr günstige Einstiegsgelegenheiten, bevor im November die Nachricht, dass es wirksame Impfstoffe gibt, für stark steigende Aktienkurse sorgte.

Die DZ-Bank-Studie bestätigte eine Beobachtung, die im Jahresverlauf 2020 schon viele Banken gemacht hatten: Viele Deutsche nahmen offenbar den Kurseinbruch im März zum Anlass und tätigten erstmals Aktieninvestments. Im ersten Halbjahr 2020 sind laut der Studie 28,5 Milliarden Euro in Aktien geflossen. Das ist das 2,8-Fache der Netto-Aktienanlagen im gleichen Vorjahreszeitraum. Aus das hat zu einem Anstieg des DAX geführt, dessen Verlauf seit Anfang 2020 die Grafik zeigt.

Quelle: finanzen.net

**Die Stimmung ist (zu) gut**

Der Optimismus an den Aktienbörsen ist groß. Dafür gibt es auch gute Gründe: Die Weltkonjunktur und mit ihr die Unternehmensgewinne werden sich in diesem und im kommenden Jahr von der Corona-Pandemie erholen. Gleichzeitig pumpen Regierungen und Notenbanken mehr Geld als je zuvor in die Wirtschaft.

Das Geldvermögen der Privathaushalte ist in vielen Ländern, darunter USA und Deutschland, stark gestiegen. Und aktuell fließt mehr als sonst davon in die Aktienmärkte. Anfang Februar beobachtete die Bank of America mit 58,1 Milliarden Dollar in nur einer Woche die größten jemals gemessenen Zuflüsse in Aktieninvestments. Auch der sogenannte „Bull and Bear“-Indikator der Bank zeigt gefährlich großen Optimismus: Der Indikator erreichte den roten Bereich. Seit Monaten sind Risikobereitschaft und Sorglosigkeit vieler Anleger gestiegen.

Dies gilt auch für professionelle Investoren. Für den „Fund Manager Survey“ befragt die Bank of Amerika weltweit jeden Monat gut 200 Fondsmanager. 91 Prozent der befragten Profi-Investoren glauben daran, dass sich die Wirtschaft weiter erholt.

Wichtiger Hinweis: Der vorliegende Bericht wurde von der BfV Bank für Vermögen AG auf der Grundlage öffentlich zugänglicher Informationen erstellt. Hinsichtlich der von Dritten hinzugezogenen Informationen und Quellen hat die BfV Bank für Vermögen AG nur eine Auswahl getroffen. Für die Richtigkeit, Aktualität und Vollständigkeit der von Dritten erhaltenen bzw. hinzugezogenen Informationen, Quellen und Analyseergebnissen übernimmt die BfV Bank für Vermögen AG keine Haftung. Die Darstellung erfolgt insoweit aus rein informatorischen Zwecken. Alle Aussagen in dem Bericht können sich jederzeit unangekündigt ändern. Die BfV Bank für Vermögen AG trifft insoweit keine Verpflichtung, den Bericht zu aktualisieren. Die in dem Bericht enthaltenen Informationen sind daher weder als Angebot zur Anschaffung oder zur Veräußerung von Investmentanteilen oder anderen Finanzinstrumenten oder zur Vermittlung solcher Geschäfte oder anderer wertpapierbezogener Dienstleistungen zu verstehen. Der Bericht stellt insbesondere auch keine Anlageberatung dar. Die Angaben in dem Bericht ersetzen nicht eine individuelle, anleger- und anlagegerechte Beratung.

Stand Januar 2020